Nachrichten der Kirche

Präsident Hinckley nimmt ersten Spatenstich für Sacramento-Kalifornien-Tempel vor

Präsident Gordon B. Hinckley präsidierte am 22. August 2004 bei den Feierlichkeiten anlässlich des ersten Spatenstichs für den Sacramento-Kalifornien-Tempel. Der Tempel ist der siebte in diesem US-Bundesstaat.

Vor dem ersten Spatenstich richtete Präsident Hinckley das Wort an die etwa 2000 Mitglieder, die sich im Pfahlzentrum von Fair Oaks neben dem Tempelgrundstück eingefunden hatten, und sprach danach ein kurzes Weihungsgebet. Tausende Mitglieder, die sich in den 40 Gemeindehäusern innerhalb des Tempeldistrikts versammelt hatten, verfolgten das Geschehen über Satellit. Der Tempel wird etwa 80 000 Bewohnern Kaliforniens zwischen Stockton und Red Bluff zur Verfügung stehen.

„Ich bete darum, dass dieses Gebäude, wenn es dann geweiht ist und mitten unter Ihnen steht, durch die Weihung einen Geist ausstrahlt, der das Zeugnis, den Glauben, die Liebe zum Herrn und zu seinem großartigen Werk, die Hingabe an seine Sache und sein Reich stärkt", sagte Präsident Hinckley vor der Weihung des Grundstücks. „Mögen die Familien gesegnet sein und gedeihen und miteinander in Liebe und Frieden, mit Achtung und Wertschätzung füreinander leben. Möge das Licht des Evangeliums den Mitgliedern in diesem Gebiet im Gesicht anzusehen sein, damit man sie kennt und in ihnen diejenigen erkennt, die in diesem Licht, das der Gott des Himmels durch die Wiederherstellung seines großen Werkes in dieser, der letzten und abschließenden Evangeliumszeit wiederhergestellt hat, wandeln. Möge der Geist des Herrn auf dem ganzen Gebiet ruhen, und möge er allen Menschen, die das Evangelium annehmen und an seinen reichsten Segnungen teilhaben wollen, Herz und Sinn berühren."

Präsident Hinckley kam anlässlich des ersten Spatenstichs mit verschiedenen örtlichen Führern der Kirche und Politikern, die der Kirche angehören, zusammen. Der Bürgermeister von Roseville, F. C. „Rocky" Rockholm, John Doolittle als offizieller Vertreter Kaliforniens und Präsident Hinckley nahmen den Spatenstich mit vergoldeten Schaufeln vor. ■

Die Church News *haben zu diesem Bericht beigetragen.*

FOTO VON GREG HILL, ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER *CHURCH NEWS*

Präsident Gordon B. Hinckley nimmt den ersten Spatenstich für den Sacramento-Kalifornien-Tempel vor.

Das Wachstum der Kirche in über 160 Ländern

Im Jahr 2004 hatte die Kirche weltweit die 12-Millionen-Marke überschritten. In den Vereinigten Staaten gehörte sie zu den am schnellsten wachsenden Kirchen, und Mexiko war das erste Land mit über einer Million Mitgliedern außerhalb der USA. Brasilien wird wohl 2006 die Einmillionengrenze überschreiten.

Außerhalb der USA wächst die Kirche weiterhin schneller als in den Vereinigten Staaten. Mehr als die Hälfte der Mitglieder leben bereits außerhalb der USA. In über 160 Ländern und Territorien gibt es Mitglieder. Über 178 Sprachen sind vertreten.

Die Karte zeigt, wo überall auf der Welt Mitglieder leben. ■

Länder mit der höchsten Mitgliederzahl:

1. Vereinigte Staaten	***5 503 192***
2. Mexiko*	***980 053***
3. Brasilien	***866 988***
4. Chile	***530 739***
5. Philippinen	***526 178***
6. Peru	***384 663***
7. Argentinien	***330 349***
8. Guatemala	***192 207***
9. Kanada	***166 442***
10. Ecuador	***161 396***

**** Mexiko überschritt nach Erstellung dieser Übersicht die Einmillionengrenze.***

Länder mit der prozentual höchsten Mitgliederzahl:*

1. Tonga	***46,0 (1 von 2)***
2. Samoa	***34,0 (1 von 3)***
3. Amerikanisch-Samoa	***19,1 (1 von 5)***
4. Kiribati	***10,0 (1 von 10)***
5. Französisch-Polynesien	***7,8 (1 von 13)***
6. Chile	***3,4 (1 von 30)***
7. Uruguay	***2,4 (1 von 42)***
8. Neuseeland	***2,3 (1 von 43)***
9. Honduras	***1,6 (1 von 62)***
10. Bolivien	***1,5 (1 von 64)***

**** Mindestens 10 000 Mitglieder. Vier Länder haben einen höheren Prozentanteil, aber weniger als 10 000 Mitglieder: Niue (13), die Marshall-Inseln (6,8), die Cook-Inseln (6,5) und Mikronesien (3,1).***

Angaben vom Jahresende 2003.

Die unter den Mitgliedern verbreitetsten Sprachen:			
1. Englisch	*5 828 000*	*6. Japanisch*	*117 000*
2. Spanisch	*3 681 000*	*7. Ilokano (auf den Philippinen)*	*109 000*
3. Portugiesisch	*907 000*	*8. Samoanisch*	*102 000*
4. Tagalog (auf den Philippinen)	*165 000*	*9. Tongaisch*	*76 000*
5. Cebuano (auf den Philippinen)	*126 000*	*10. Koreanisch*	*75 000*

Schätzungen anhand der Angaben vom Jahresende 2003.

Mitglieder überleben schwere Stürme

Die Mitglieder in Taiwan wurden von den Taifunen Rananim und Aere heimgesucht, während im Südosten der Vereinigten Staaten der Hurricane Charley wütete. Glücklicherweise blieben alle von lebensbedrohlichen Verletzungen verschont. Auch heute noch, Monate später, bemühen sich die Einwohner der betroffenen Gebiete, die Folgen zu beseitigen. Die Mitglieder der Kirche helfen, wo sie können.

Schnelle Verwüstung, langsamer Wiederaufbau nach zwei Taifunen

Nur zwei Wochen, nachdem der Taifun Rananim über die Nordspitze Taiwans gefegt war und einen Mann getötet hatte, überstanden die ortsansässigen Mitglieder einen weiteren todbringenden Taifun – Aere, der am 24. und 25. August 2004 den Nordteil Taiwans heimsuchte.

Bei beiden Stürmen kam kein Mitglied ums Leben, doch während des Taifuns Aere verloren etliche ihr Hab und Gut; Überschwemmungen zerstörten in Sunchung City in Taipei ihre Häuser. Auch mussten im Bezirk Taoyuan einige etliche Tage ohne Trinkwasser auskommen.

„Zwar haben wir etwas von unserem Besitz verloren, doch uns ist nichts passiert", sagte Bischof Sheng-hsiung Wang von der Gemeinde San Chung im Pfahl Taipei Taiwan Mitte. „Wir hatten den Eindruck, dass der Herr uns beschützt."

James Chao, der Leiter des Service-Centers der Kirche in Taiwan, verteilte in dieser Zeit 90 Hektoliter Wasser an Mitglieder und Nichtmitglieder.

Aere zog eine Schlammlawine nach sich, unter der ein Gebäude einer anderen Kirche begraben wurde. Zwei Personen, die darin Schutz gesucht hatten, kamen ums Leben. Zum Zeitpunkt der Drucklegung waren noch sieben weitere Todesopfer zu beklagen. Auf der ganzen Insel hatten etwa eine Million Haushalte weder Wasser noch Strom.

Etwa zwei Wochen zuvor hatten die Mitglieder in Taiwan gerade Rananim glücklich überstanden, einen Taifun, dessen Name auf Chuuk, der Sprache der Mikronesier, „Hallo" bedeutet.

Im Nordteil Taiwans forderte der Taifun ein Menschenleben. Weitere 115 Menschen kamen Nachrichtenmeldungen zufolge ums Leben, als er am 12. August 2004 über die Südostküste Chinas hinwegfegte. 16 Menschen galten als vermisst und 1800 erlitten in den darauf folgenden Tagen Verletzungen. Dieser Taifun war der vierzehnte, der im vergangenen Jahr China heimgesucht hatte. Es war der stärkste Taifun, seit Winnie 1997 die Küste verwüstet hatte. Damals starben 250 Menschen.

Das Shihmen-Reservoir, Taiwans größter Wasserspeicher, musste aufgrund der gewaltigen Wassermengen seine Schleusen öffnen. Die Behörden wiesen die Einwohner unterhalb des Reservoirs an, sich für die Evakuierung bereitzuhalten.

Die Schäden werden auf 15,33 Milliarden Yuan (1,7 Milliarden Euro) geschätzt. Über achteinhalb Millionen Menschen hat Rananim Schaden zugefügt. Die chinesische Regierung stellte 61 Millionen Yuan (6,2 Millionen €) als Soforthilfe zur Verfügung. Hilfskräfte kamen kurz nach dem Sturm in die Katastrophengebiete und halfen beim Wiederaufbau in den betroffenen Gebieten in China und Taiwan.

Kirche hilft bei den Aufräumarbeiten nach Hurricane Charley

Riesige Wellen, Stürme mit einer Geschwindigkeit von 290 Stundenkilometern und Wolkenbrüche – das sind nur einige Merkmale des Hurricanes, mit dem die Bewohner Floridas im vergangenen August Bekanntschaft machten. Charley fegte ins Leben tausender Menschen und hinterließ eine Spur der Verwüstung. Die Kosten werden auf über 10 Milliarden Dollar geschätzt. Aber

FOTO VON STEVE FRAHM, ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER *CHURCH NEWS*

George Mazzeo gibt Anweisungen, als eine Gruppe freiwilliger Helfer vom Pfahl Plantation sowie Davie Wards vom Pfahl Lauderdale in Florida Teile eines Baumes von einem Dach entfernen.

gleich nach dem Sturm kamen Hilfskräfte, die ihre Zeit und Mittel opferten, um denen zu helfen, deren Leben nach dem Sturm nicht mehr so sein wird wie vorher.

Die Kirche reagierte auf den Hilferuf derer, die keinen Strom mehr hatten, kein Essen und kein Zuhause. Ganze Lastwagenladungen voll mit Gütern zur Erstversorgung, wie Nahrung, Wasser, Zelte, Bettzeug, Werkzeug und Dachdeckmaterial wurden sofort nach Port Charlotte geschickt. Dieses Gebiet war vom Sturm besonders schwer betroffen.

Nach der ersten Begutachtung des Schadens wurden weitere Hilfsgüter sowie Geldspenden geschickt, um den Betroffenen zu helfen. Die Vorratshäuser der Kirche in Orlando und Plant City (Florida) und in Atlanta in Georgia stellten tausenden Menschen, die in den Wochen nach dem Sturm obdachlos waren, Nahrungsmittel zur Verfügung. Über 23 000 Päckchen mit Hygieneartikeln, die wenigstens die Grundbedürfnisse decken sollten, wurden an die Bedürftigen verteilt.

Neben diesen Gütern kamen auch 1500 Mitglieder als freiwillige Helfer, unter ihnen die Vollzeitmissionare und Mitglieder aus über 130 Gemeinden im Süden Floridas. Sie brachten ihre eigenen Werkzeuge, ihr Wasser, Essen und ihre Campingausrüstung mit, damit sie nichts von denen nehmen mussten, die ohnehin nichts mehr besaßen.

Einige Freiwillige reparierten die Häuser der Mitarbeiter des Krankenhauses von Port Charlotte, damit sie wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren und die medizinische Versorgung der Bürger gewährleisten konnten. Außerdem wurde in Wauchula, Kissimmee, Arcadia, Punta Gorda und in anderen Gebieten Hilfe geleistet.

Viele Freiwillige kamen aus Miami, wo die Mitglieder der Kirche an die Großzügigkeit dachten, die sie selbst 1992 nach dem Hurricane Andrew erlebt hatten. „Nach dem Hurricane Andrew kamen Leute aus den anderen Gegenden [Floridas] nach Miami, um uns bei den Aufräumarbeiten zu helfen. Nun möchten wir uns revanchieren", sagte M. Anthony Burns, der Präsident des Pfahles Homestead in Florida.

Mitglieder aus dem Pfahl Brandon in Florida, in der Nähe von Tampa, riefen Mitglieder der Gemeinde Port Charlotte an, als sie erfuhren, dass die Stadt vom Sturm am meisten abbekommen hatte. Noch bevor andere Hilfskräfte sich eingerichtet hatten, waren sie schon dort und begannen damit, das Grundstück des Gemeindehauses zu säubern. Dabei verwendeten sie die Geräte und Maschinen von ihrer kircheneigenen Farm. Danach gingen sie zu den Mitgliedern nach Hause, um sich ein Bild von der Situation zu machen.

Kein Mitglied in Florida hatte Verletzungen davongetragen, doch einige hatten ihr Zuhause verloren. Alle Missionare waren vor Ankunft des Sturms evakuiert worden. Sie kehrten aber später wieder dorthin zurück, um zu helfen. Mindestens sieben Gemeindehäuser sind beschädigt worden, doch die Reparaturarbeiten haben bereits begonnen oder sind inzwischen schon abgeschlossen.

Während die Mitglieder noch damit beschäftigt waren, bei den Aufräumarbeiten zu helfen, waren Berater von LDS Family Services aus Salt Lake City vor Ort und kümmerten sich um die seelische Betreuung. „In derartigen Ausnahmesituationen helfen wir vor allem, Familien wieder zusammenzuführen und die Hoffnung auf die Gemeinschaft zu stärken", sagte Doug LeCheminant, ein Fachberater von LDS Family Services. Die Einrichtung hat auch den Flüchtlingen im Kosovo und bei Krisen wie dem 11. September geholfen. ■

MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON *CHURCH NEWS*/ GRIECHENLAND-MISSION ATHEN

Die Vollzeitmissionare in Griechenland waren unter den ehrenamtlichen Helfern bei den Olympischen Spielen 2004 in Athen.

Arbeit der Missionare bei den Olympischen Spielen in Griechenland verdient eine Goldmedaille

Missionare überall in der Welt investieren ihre Zeit, um „goldene Kontakte" zu finden. Aber die letzten beiden Augustwochen verbrachten die Missionare der Griechenland-Mission Athen damit, denen zu helfen, die auf olympisches Gold aus waren.

Unter den 70 000 ehrenamtlichen Helfern, die in Athen für den reibungslosen Ablauf der Olympischen Spiele sorgten, waren auch 76 Vollzeitmissionare, darunter 14 ältere Missionarsehepaare. Stundenlang standen sie in der Sonne und halfen bei allen möglichen Arbeiten in verschiedenen Disziplinen mit, vom Schießen bis zu den Reitwettbewerben, vom Schwimmen bis zum Judo.

Die Verantwortlichen für die ehrenamtlichen Helfer „waren von unseren Missionaren sehr beeindruckt. Aber damit hatten wir schon gerechnet", sagte der Missionspräsident, John B. Ludwig, während der Olympischen Spiele. „[Die Missionare] gewinnen hier eine Menge Freunde."

Lisa Wardle vom Olympischen Organisationskomitee, die für die Koordination der ehrenamtlichen Helfer in Athen zuständig war, hatte schon mit vielen Mitgliedern anlässlich der Olympischen Spiele in Salt Lake City zusammengearbeitet. Sie war damit einverstanden, dass die Missionare als ehrenamtliche Helfer mitarbeiten. Damals schon hatte sie so manchen sagen hören, dass bei den Missionaren „irgendetwas anders" sei – „ihr Gesicht strahlt etwas aus", sagte Präsident Ludwig.

„Ich wusste, dass die Missionare beschützt würden und dass ihnen geholfen würde, geistig wie körperlich", meinte Präsident Ludwig. „Ich wusste auch, dass andere unsere Anwesenheit spüren würden, auch wenn die Missionare ihre Krawatte und ihr Namensschild abgelegt hatten."

Nachdem die Missionare und Präsident Ludwig eine Sondergenehmigung von der Kirche eingeholt hatten, durchliefen sie ein langes Auswahlverfahren, um bei den Spielen mithelfen zu können. Schon zehn Monate vor Beginn der Olympischen Spiele füllten sie umfangreiche Formulare aus. Danach mussten sie sich Sicherheitskontrollen unterziehen und nachweisen, dass sie sich legal im Land aufhielten.

Anfangs zögerte das Olympische Komitee, Missionare als ehrenamtliche Helfer zuzulassen, weil es befürchtete, sie würden dabei missionieren. Lisa Wardle versicherte dem Komitee, dass es damit keine Schwierigkeiten geben würde. Und nachdem einige vom Komitee mit den Missionaren zusammengekommen waren, fanden auch sie, dass sie noch nie angenehmere junge Leute getroffen hätten, und sie freuten sich darauf, mit ihnen zusammenzuarbeiten, sagte Präsident Ludwig.

Als die Missionare erst einmal mit der Einweisung angefangen hatten, fragten die Verantwortlichen sogar nach, ob sie nicht noch mehr Helfer wie diese haben könnten. Man war beeindruckt, von woher alle kamen und wie viele Sprachen da gesprochen wurden.

Doch nicht nur die Angehörigen des Olympischen Komitees hatten Bedenken. „Ich hatte vor allem wegen der Sicherheit Bedenken. Und dann machte ich mir Sorgen, weil ja

der Tagesablauf der Missionare anders aussehen würde", erklärte Präsident Ludwig. Manchmal mussten die Missionare schon um fünf Uhr aufstehen und um halb sieben Uhr am Austragungsort sein, für den sie eingeteilt waren. Oder ihr Dienst begann erst um drei Uhr nachmittags, und sie konnten nicht vor halb eins oder ein Uhr in der Nacht zu Hause sein.

Um die Sicherheit und Gesundheit der Missionare zu gewährleisten, richtete Präsident Ludwig im Missionsheim eine „Kommandozentrale" ein. Dort mussten alle Missionare täglich anrufen und Bericht erstatten.

„Zum Teil war es schon schwer, weil [die Missionare] ihren normalen Tagesablauf unterbrechen mussten. Aber alles in allem fanden sie das Erlebnis wunderbar, weil sie die Griechen einmal ganz anders kennen lernen konnten", sagte Präsident Ludwig. „Für uns hier in Athen war das wie ein frisches Lüftchen."

Einige Missionare sehen in ihrem ehrenamtlichen Dienst bei den Spielen eine Antwort auf ihre Gebete, denn in der Vergangenheit war man den Missionaren nicht immer freundlich gesonnen. Jetzt schließen sie Freundschaften und tragen dazu bei, dass sich das Image der Missionare der Kirche in Griechenland ändert. „Wenn die Menschen uns jetzt sehen, haben sie uns gegenüber eine ganz andere Einstellung. Viele werden nun gern mit uns sprechen", glaubt Präsident Ludwig.

Die Missionare meinen, dass sie zwar vielleicht keine neuen Termine für Belehrungen bekommen, aber doch eine wichtige Arbeit geleistet haben, indem sie nämlich gezeigt haben, dass die Kirche den Menschen mit Liebe begegnen und ihnen helfen will. ■

Der Auftritt des Tabernakelchors bei den Winterspielen 2002.

Von Salbeisträuchern bis zu den Royal Halls – die Geschichte des Tabernakelchors

Der Tabernakelchor hat seit seinen Anfängen unter einer einfachen, mit Salbeigestrüpp gedeckten Laube bis zu seinen Auftritten in großen Sälen vor Präsidenten und Königen faszinierende Geschichte geschrieben.

Im vergangenen Jahr jährte sich zum 75. Mal die Ausstrahlung der Radiosendung *Music and the Spoken Word (Musik und das gesprochene Wort).* Damit ist sie die am längsten ununterbrochen im Programm befindliche Sendung in der Geschichte des Rundfunks und hat sich dadurch einen Platz in der *Hall of Fame* des Landesrundfunkverbandes verdient. Aber diese Geschichte ist nur eines von vielen Puzzleteilen, die das gesamte Bild des Chores ausmachen.

Der Leiter und Produzent Lee B. Groberg und die Schriftstellerin Heidi S. Swinton wollten ein Gesamtbild des Chors entwerfen und schrieben eine detaillierte Dokumentation über seine Geschichte. Die Dokumentation trug den Titel *America's Choir: The Story of the Mormon Tabernacle Choir* (Der Chor Amerikas – die Geschichte des Tabernakelchors) und wurde im November 2004 vom Sender PBS überall in den USA ausgestrahlt.

Im Film sind Konzerte, Interviews, Neuinszenierungen und Archivaufnahmen zu sehen. Walter Cronkite kommentiert und einige Prominente treten auf, während die Rolle des Chors bei besonderen Ereignissen in seiner 158-jährigen Geschichte aufgezeigt wird.

Der Chor sang zum ersten Mal am 22. August 1847 bei der Generalkonferenz der Kirche – nur 29 Tage, nachdem die ersten Pioniere das Tal

betreten hatten. Er besteht zur Zeit aus 360 Stimmen und wird von einer Orgel mit 11 623 Pfeifen sowie einem 110 Mann starken Orchester begleitet.

Jedes Mitglied des Tabernakelchors und des Orchesters am Tempelplatz ist ehrenamtlich tätig. Manche haben einen Anfahrtsweg von über 150 Kilometern zu den Proben und Auftritten in Salt Lake City. Für die Chormitglieder aber ist ihr Opfer ein Segen.

„Viele von uns arbeiten den ganzen Tag und kommen abends zur Chorprobe", sagt Cindy Staheli, die im Chor mitsingt. „Manchmal kann ich mir nach einem langen Tag schwer vorstellen, dass ich noch zweieinhalb Stunden lang singen soll. Ich kann aber noch so müde sein – nach der Probe könnte ich noch weitere zweieinhalb Stunden singen. Die Proben bauen mich auf und schenken mir neue Energie."

Es mag zwar schwer sein, als Chormitglied Opfer zu bringen, aber noch schwieriger ist es, überhaupt hineinzukommen. In der Dokumentation wird das lange Auswahlverfahren für angehende Chormitglieder erklärt. Es dauert üblicherweise neun Monate. Interessierte Sänger schicken zuerst einmal eine Aufnahme ein, anhand derer man ihren Stimmumfang einschätzen kann. Dann müssen sie eine Prüfung bestehen, in der ihr musikalisches Wissen geprüft wird. Wer 80 Prozent oder mehr erreicht, wird zum Vorsingen eingeladen. Wer danach ausgewählt wird, darf dem Temple Square Chorale (Chor am Tempelplatz) beitreten, der als Schule für den Tabernakelchor gilt. Die Chormitglieder sind zwischen 25 und 60 Jahre alt und dürfen ihm höchstens 20 Jahre lang angehören.

Heute kann der Chor die ganze Welt bereisen und kommt weiter herum als es die ersten Chormitglieder je für möglich gehalten hätten. Seine erste Tournee führte ihn 1893 zur *Columbian Exposition* in Chicago. Den ersten Auftritt vor einem US-Präsidenten hatte er 1911 bei Präsident William Howard Taft, die erste Europatournee fand 1955 statt. Seit damals ist der Chor an so verschiedenen Orten wie dem russischen Bolschoi-Theater, der Royal Albert Hall in London oder auch gemeinsam mit dem Sinfonieorchester von Jerusalem in Israel aufgetreten.

Der Chor sang auch bei besonderen Anlässen wie Amtseinsetzungen und Begräbnissen. Am 11. September 2001 sollte der Chor im Tabernakel auf dem Tempelplatz in Salt Lake City für Kongressteilnehmer singen. Aufgrund des Terrorangriffs auf die USA an diesem Tag wurde der Auftritt in ein Gedenkkonzert umgeändert. Als Geste der Achtung bat Präsident Gordon B. Hinckley darum, nicht zu applaudieren.

„Während des Konzerts sangen wir ‚America the Beautiful' ", berichtet Stephen Stoker, der im Chor singt. „Da das Publikum nicht applaudieren konnte, stand es auf, als wir zu singen anfingen. Wir weinten alle, als wir zur dritten Strophe kamen, wo es heißt: ‚O schöner patriotischer Traum, in dem man schon Jahre zuvor deine Städte aus Alabaster glänzen sieht und wo keine Träne den Blick trübt.' … Das war für uns alle ein gewaltiges Erlebnis."

Während der Olympischen Spiele in Salt Lake City im Jahr 2002 trat der Chor mit dem bekannten Sänger Sting auf. Sting fand seine Ansicht, Musik könne wirklich die höchsten menschlichen Ideale ausdrücken, bestätigt, als er den Chor zum ersten Mal hörte.

In der Dokumentation wird auch die erste Sendung von *Music and the Spoken Word* nachgestellt, die am 15. Juli 1929 im Radio ausgestrahlt worden war. In diesem Ausschnitt sieht man die Radioausstattung der damaligen Zeit sowie 150 Chormitglieder in zeitgenössischer Kleidung. Der Sprecher musste die ganze Zeit auf einer hohen Leiter stehen, um in das einzige Mikrofon sprechen zu können.

Eines hat sich in der Geschichte des Chors jedoch nie geändert – seine Fähigkeit, den Menschen das Herz zu berühren.

„Jemand hat einmal gesagt, Worte bringen uns dazu, über etwas nachzudenken, doch Musik weckt Gefühle", sagt Stan Smith, ein Mitglied des Chors. „Aber ein Lied, das beides verbindet, bewirkt, dass wir einen Gedanken fühlen." Und Schwester Staheli fügt hinzu: „Ich denke, Musik kann das Herz eines Menschen rühren, wenn Worte ihn vielleicht nicht erreichen." ■

Anregungen für das Miteinander, Januar 2005

Hier finden Sie zusätzliche Anregungen für das Miteinander. Die PV-Führungskräfte können sie zusätzlich zu dem Material verwenden, das in dieser Ausgabe des Liahonas *abgedruckt ist. Das entsprechende Thema und die dazugehörigen Anleitungen und Aktivitäten finden Sie unter „Der Plan des Glücklichseins" auf den Seiten KL8 und KL9 im beiliegenden* Kleinen Liahona.

1. Helfen Sie den Kindern dabei, Mose 1:39 auswendig zu lernen (siehe *Lehren, die größte Berufung,* Seite 162f.). Vermitteln Sie etwas über den Plan der Errettung, indem Sie Stationen einrichten, die jeden Abschnitt unseres Daseins darstellen: das vorirdische Dasein, das Erdenleben, die Geisterwelt und die Grade der Herrlichkeit. (Dabei muss die richtige Reihenfolge eingehalten werden. Wenn Sie eine kleine PV haben, gehen Sie alle gemeinsam von Station zu Station. Haben Sie viele Kinder, so sollen jeweils ein paar von ihnen die ganze Gruppe darstellen. Sie sollen dann vorn von einer Station zur nächsten gehen, und die anderen Kinder sehen dabei zu.) Wenn die Kinder aus dem vorirdischen ins irdische Leben treten, gehen sie durch „den Schleier", der die Geburt darstellt. Wenn sie von der Erde in die Geisterwelt gehen, gehen sie durch „den Schleier", der den Tod darstellt. Wenn sie von der Geisterwelt in die drei Grade der Herrlichkeit kommen, erklären Sie ihnen, was Auferstehung und Gericht bedeuten. Vermitteln Sie anhand von Schriftstellen, Geschichten, Liedern und Ihrem Zeugnis (Anregungen dazu finden Sie nachstehend), was wir in jedem Abschnitt unseres Daseins getan haben oder tun sollen.

Das vorirdische Dasein: Abraham 3:22-26; LuB 138:55,56; „Die Familie – eine Proklamation an die Welt", Absatz 2 und 3; „Mein früheres Leben im Himmel" (*Kinderstern,* April 1999, Seite 5). *Das Erdenleben:* Die Glaubensartikel; die „Evangeliumsrichtlinien"; die Rolle des Erretters; Geschichten aus den heiligen Schriften zum Thema „Das Rechte wählen"; ein PV-Lied oder ein Lied aus dem Gesangbuch über Gehorsam. *Die Geisterwelt:* Alma 40:9-14; LuB 138:57 (die Rechtschaffenen werden Missionsarbeit tun); ein PV-Lied oder ein Lied aus dem Gesangbuch über Missionsarbeit; sprechen Sie über die Arbeit für die Verstorbenen, die im Tempel verrichtet wird. *Die Grade der Herrlichkeit:* LuB 76:50-112; 3. und 4. Glaubensartikel; ein PV-Lied oder ein Lied aus dem Gesangbuch über die ewige Familie.

Kopieren Sie die Übersicht „Der Erlösungsplan" aus *Primarvereinigung 6,* Seite 2. Fertigen Sie für jedes Kind, das von einer Station zur anderen wandert, eine Kopie zum Ausmalen an. Fordern Sie die Kinder auf, die Übersicht zu Hause zu zeigen.

2. Verwenden Sie aus dem Bildersatz *Bilder zum Evangelium* die Bilder 101 (Adam und Eva) und 119 (Adam und Eva unterweisen ihre Kinder), um über Adam und Eva zu sprechen und über die Aufgabe, die sie im Plan des Himmlischen Vaters haben. Befestigen Sie beide Bilder an der Wand. Fertigen Sie Wortstreifen an, auf denen steht, welche besonderen Umstände im Garten von Eden herrschten (beispielsweise: kein Tod; das Leben in der Gegenwart des Himmlischen Vaters; keine Krankheit, kein Schmerz; alle Tiere lebten friedlich miteinander; keine Kinder; Adam und Eva arbeiteten nicht für ihren Lebensunterhalt). Auf weitere Wortstreifen schreiben Sie die Umstände, die in der Welt nach dem Fall herrschen (beispielsweise: Tod und Schmerz; im Glauben leben; Adam und Eva bekommen Kinder; Wissen; Fortschritt). Legen Sie die Wortstreifen in eine Schachtel. Während die Kinder ein Lied singen, wird die Schachtel weitergereicht. Unterbrechen Sie das Singen häufig. Wenn das Lied unterbrochen wird, lassen Sie ein Kind einen Wortstreifen herausnehmen und unter das dazugehörige Bild heften. Die Kinder sollen Mose 5:10-12 aufschlagen und das Zeugnis von Adam und

Eva lesen. Weisen Sie darauf hin, dass wir durch Adam und Eva auf die Erde kommen und zu einer Familie gehören können. Sie haben ihre Familie im Evangelium unterwiesen, und auch wir können in unserer Familie vom Evangelium lernen und danach leben.

Teilen Sie die Kinder in drei Gruppen. Eine Gruppe soll überlegen, was man tun kann, um zu Hause die Gebote zu halten, die zweite Gruppe, wie man in der Schule die Gebote halten kann, und die dritte, wie man in der Kirche die Gebote halten kann. Wählen Sie aus jeder Gruppe ein Kind aus, das an die Tafel zeichnet, was man tun kann, um die Gebote zu halten. Sie müssen mit der Zeichnung fertig sein, bis die Kinder eine Strophe eines Liedes zu Ende gesungen haben. Danach sollen die Kinder erraten, was gezeichnet worden ist. Wiederholen Sie das so oft, wie es die Zeit erlaubt. Legen Sie Zeugnis davon ab, dass Adam und Eva eine wichtige Rolle im Plan des Himmlischen Vaters spielten; sie waren unsere ersten Eltern und lehrten ihre Kinder das Evangelium. Auch wir können in unserer Familie vom Evangelium lernen und danach leben. ■

Lokalnachrichten

Botschaft von der Gebietspräsidentschaft

Was einen Jünger ausmacht

Darüber, was einen Jünger ausmacht, ist einmal Folgendes geschrieben worden: „Ein Jünger Christi ist jemand, der lernt, wie Christus zu sein – er lernt, [wie er] zu denken, zu empfinden und zu handeln. Ein wahrer Jünger sein – und dieses Lernziel zu erreichen – ist die anspruchsvollste Lebensweise, die der Mensch kennt. Keine andere Erziehung kommt dieser gleich …, und zwar sowohl in Bezug auf die Anforderungen als auch auf den Lohn. Sie verlangt die völlige Wandlung vom Zustand des natürlichen Menschen zu dem [eines] Heiligen, der den Herrn liebt und mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft dient." (Chauncey C. Riddle, „Becoming a Disciple", *Ensign*, September 1974, Seite 81.)

Elder L. Tom Perry

Der Erretter erklärte denen, die ihm folgen wollten, was es eigentlich bedeutet, ein Jünger zu sein. Er sagte: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Und nun, dass ein Mensch sein Kreuz auf sich nimmt, heißt, dass er alles Ungöttliche verleugnet und jede weltliche Begierde, und meine Gebote hält." (Matthäus 16:24; JSÜ – Matthäus 16:26.)

Wenn sich jemand zur Aufgabe macht, ein Jünger Christi zu werden, ändert sich sein Leben von Grund auf. Eines der eindrucksvollsten Beispiele aus den heiligen Schriften, die ich kenne, ist die Bekehrung des jungen Alma und die Änderung, die ihm buchstäblich ins Gesicht geschrieben stand, als er ein Jünger

des Herrn wurde. Bedenken Sie: Alma und die Söhne Mosias zählten zu den Ungläubigen! Alma war sehr wortgewandt und verstand es, dem Volk sehr zu schmeicheln. Er verführte die Menschen zu allerlei Übeltaten. Er wurde zu einem großen Hindernis für die Kirche, weil er den Menschen das Herz stahl und unter ihnen viel Zwietracht säte. Doch wegen der demütigen Fürbitten seines Vaters erschien ihm und den Söhnen Mosias, als sie gerade mit ihrem unheilvollen Tun beschäftigt waren, ein Engel. Alma war so verblüfft, dass er zu Boden fiel. Der Engel gebot ihm: „Alma, erhebe dich und tritt vor, denn warum verfolgst du die Kirche Gottes? Denn der Herr hat gesprochen: Dies ist meine Kirche, und ich werde sie aufrichten; und nichts wird sie zu Fall bringen als allein die Übertretung meines Volkes." (Mosia 27:13.) Alma war so geschwächt, dass er seine Glieder nicht bewegen konnte und getragen werden musste. Darüber hinaus war er stumm. Man brachte ihn zu seinem Vater und legte ihn vor ihn hin. Der Vater freute sich und rief das Volk auf, für seinen Sohn zu beten.

„Und es begab sich: Nachdem sie für den Zeitraum von zwei Tagen und zwei Nächten gefastet und gebetet hatten, empfingen die Glieder Almas ihre Kraft, und er stand auf und fing an, zu sprechen, und bat sie, guten Mutes zu sein. Denn, sagte er, ich bin von meinen Sünden umgekehrt und bin vom Herrn erlöst worden; siehe, ich bin aus dem Geist geboren." (Mosia 27:23,24.)

Dann berichtet er von den schlimmen Bedrängnissen und Leiden, die er durchzustehen hatte, als ihm klar geworden war, dass er aus dem Reich Gottes ausgestoßen war. Die Worte seines Vaters fielen ihm wieder ein, und er flehte den Herrn an, verschont zu werden.

An dieser Stelle wird deutlich, dass er sich von Grund auf wandelte, als er ein Jünger des Erlösers wurde.

„Und nun begab es sich: Alma fing an, von dieser Zeit an das Volk zu lehren, und diejenigen, die mit Alma waren, als der Engel ihnen erschien; sie zogen ringsum durch das ganze Land und gaben allem Volk bekannt, was sie gehört und gesehen hatten, und predigten das Wort Gottes in viel Drangsal." (Mosia 27:32.)

In der Geschichte meiner Familie kommen viele Pioniere vor, edle Menschen, die die Charakterzüge eines wahren Jüngers aufwiesen. Der Urgroßvater meiner Kinder war ein tapferer Jünger Jesu Christi. Seine Familie war wohlhabend und hatte Grundbesitz in Dänemark. Als Lieblingssohn seines Vaters sollte er das Land einmal erben. Er verliebte sich in eine hübsche junge Frau, die nicht dem gleichen Stand angehörte wie seine Familie. Er wurde aufgefordert, die Beziehung abzubrechen, mochte diesen Rat aber nicht befolgen. Als er einmal bei seiner Auserwählten zu Besuch war, stellte er fest, dass sich deren ganze Familie der Kirche angeschlossen hatte. Er weigerte sich, sich mit der Lehre zu befassen, die sie angenommen hatte, und forderte seine Angebetete auf, sich zwischen ihm und der Kirche zu entscheiden. Sie gab ihm unerschrocken zu verstehen, dass sie ihre Religion nicht aufgeben werde.

Angesichts Ihrer Bestimmtheit beschloss er, sich mit der Lehre, die ihr so wichtig war, doch auseinander zu setzen. Schon bald spürte er den Geist und bekehrte sich ebenfalls zum Evangelium. Als er aber seinen Eltern mitteilte, dass er der Kirche beitreten und diese junge Frau heiraten wolle, gerieten sie in Rage und stellten ihn vor die Wahl zwischen seiner Familie und ihrem Wohlstand einerseits und der Kirche andererseits. Er gab all die Annehmlichkeiten, die er sein Leben lang genossen hatte, auf, schloss sich der Kirche an und heiratete die Frau, die er liebte.

Sofort begannen sie mit Vorbereitungen, Dänemark zu verlassen und nach Zion aufzubrechen. Da ihn seine Familie nicht mehr unterstützte, musste er schwer arbeiten und jede Stelle annehmen, die er bekommen konnte, um Geld für die Fahrt in die neue Heimat sparen zu können. Nach einem Jahr harter Arbeit hatte er genug Geld für die Überfahrt angespart. Als sie zur Abreise bereit waren, kam ihr Zweigpräsident zu ihnen und sagte, dass es eine Familie gebe, der es finanziell schlechter ginge als ihnen. Er bat sie, auf ihre Ersparnisse zu verzichten, damit diese

Familie nach Zion ziehen konnte.

Ein Jünger muss bereit sein, Opfer zu bringen. Sie überließen ihre Ersparnisse der anderen Familie und arbeiteten ein weiteres Jahr hart, um die eigene Überfahrt bezahlen zu können. Auch wenn sie letzten Endes Zion erreichten, mussten sie noch manches Opfer bringen – ein Beweis, dass sie wahre Jünger waren.

Ein reicher Jüngling wurde auf das Schwerste geprüft, ob er ein Jünger war, als Jesus ihn aufforderte: „Verkauf alles, was du hast, verteil das Geld an die Armen …, dann komm und folge mir nach." (Lukas 18:22.)

Für viele von uns ist es eine gleichermaßen schwere Prüfung, unsere schlechten Gewohnheiten und weltlichen Gedanken abzulegen, damit wir ohne Gewissenskonflikte und ohne Kompromisse machen zu müssen im Dienst des Herrn aufgehen können.

Möge unser Leben als wahrer Jünger Christi sein Beispiel widerspiegeln. Nehmen wir seinen Namen auf uns und treten wir allzeit und überall als seine Zeugen auf (siehe Mosia 18:9)! ■

Das Dinner wurde serviert

FRANKFURT, Gemeinde Frankfurt-Höchst: Unter dem Motto „Geschmack der Welt" luden die Vollzeitmissionare der Gemeinde Frankfurt-Höchst am 10. Juni 2004 zu einem ganz besonderen Dinnerabend. Unter der Koordination des Gemeindemissionsleiters Bruder Erik Crawford und unter der Mithilfe von Schwester Helga Stübe für die Dekoration gestalteten die Missionare nicht nur eine originelle Unterhaltung, sondern auch fünf wohlschmeckende Gerichte aus China, Mexiko, Italien, Indien und Afrika und ein Dessert aus Amerika.

Die professionell gestalteten Plakate und Einladungen zogen circa einhundert Personen an, von denen etwa zwanzig keine Mitglieder waren. Das Dinner wurde von den Missionaren serviert und mit klassischer Klaviermusik unterstrichen. In Staunen versetzte Elder Pulsipher, der

Chefkoch Elder Bruce

sein musikalisches Talent unter Beweis stellte, indem er uns ihm zugerufene Lieder in einer spontan improvisierten Klassik-Version zum Besten gab. So beeindruckten uns die mögliche Chopin-Version von „Folgt dem Propheten" und „Alle meine Entchen" à la Mozart. Zum Ende strapazierten die Missionare noch unsere Bauchmuskeln mit einem eigens zusammengestellten Show-Tanz aus verschiedenen Ländern. Nicht nur das originelle Outfit mit den schwingenden Hüften der Missionare ließ uns vor Lachen die Tränen in die Augen treten, sondern auch die künstlerischen Versionen als Primaballerina, Breakdancer, „Lord of the Dance" unter anderem ernteten so manchen Beifall und zeigten zugleich allen, dass die Missionare einem auch auf eine witzige Weise das Herz berühren können.

Diese Veranstaltung gab den Mitgliedern die Möglichkeit, auf eine ganz ungezwungene Art einen harmonischen gemeinsamen Abend zu genießen und ihren Freunden zu zeigen, dass man als religiös lebender Mensch auch sehr viel Freude, Humor und Spaß haben kann. Die Kosten deckten die Missionare durch einen obligatorischen Eintrittspreis von 4 bzw. 2 Euro. Der Überschuss der Einnahmen sowie die sonstigen Spenden wanderten in das Gemeinde-Fastopfer. Fazit: Unbedingt wiederholen und sehr nachahmenswert! ■

Brenda Schneider

University Outreach Centre Hamburg geweiht

HAMBURG, NEUMÜNSTER: Im Rahmen eines neuen Programms sind für Kontinentaleuropa vier so genannte *University Outreach Centres* genehmigt worden. Dies sind noch einmal erweiterte Religionsinstitutszentren (RIZ) mit ständiger Besetzung und erweiterten Angeboten an Studenten einer Universität.

Eines dieser Zentren wurde in Hamburg eingerichtet. Zu diesem Zweck wurde der Keller des Pfahlhauses umgebaut. Aus den alten Klassenräumen wurden ein Klassenraum, ein Büro, eine Bibliothek. Auch der Taufraum wurde als Klassenraum dem neuen Standard angepasst. In Verbindung mit einem Teil der Halle entstand eine große Lounge, in der man sich treffen und plaudern, gemeinsam Filme ansehen oder auch Billard spielen kann. An den Umbauarbeiten haben sich die Institutsteilnehmer und einige Mitglieder des Pfahles Hamburg eifrig beteiligt.

Das Religionsinstitutszentrum Hamburg ist schon seit einigen Jahren in Betrieb und dient den Jungen Alleinstehenden Erwachsenen der Pfähle Hamburg und Neumünster, die im Einzugsgebiet leben, als Mittelpunkt für ihr Schriftstudium. Seit der Erweiterung gibt es nun ein Missionarsehepaar sowie zwei Missionare und zwei Missionarinnen, die die jungen Leute betreuen und während der Woche auch Kontakte zu den Studenten der Universität Hamburg knüpfen. Mit ihrer Hilfe wird das Zentrum nun täglich von 15.00 bis 21.00 Uhr geöffnet sein. Vor den Studienklassen am Mittwoch wird ein warmes Abendessen angeboten, sodass diejenigen, die direkt von der Arbeit oder der Universität kommen, vor dem Unterricht noch etwas essen können.

Nachdem alles fertig gestellt war, wurde das neue Center im Anschluss an die Hamburger Pfahlkonferenz am 16. Mai von Elder Gerold Roth, Gebietsautorität-Siebziger, geweiht. Der zuständige CES-Koordinator, Bruder Michael Schulze, stellte die Entwicklung des Seminar- und Institutsprogramms in Deutschland bis zum heutigen Stand dar. Außerdem gaben Teilnehmer, Pfahl- und Missionspräsident und Elder Roth Zeugnis und verliehen dabei auch ihrer Begeisterung über das neue Center und die damit verbundenen Möglichkeiten Ausdruck.

Alles in allem war dies ein gelungener Start für die neue Dimension des Institutsstudiums im Einzugsgebiet von Hamburg. ■

wst

Die Seminarschüler besuchen die Israelitische Kultusgemeinde in Linz

SALZBURG: Um den Seminarschülern aus Linz und Linz-Urfahr auch einen praktischen Einblick in das Leben zur Zeit des Alten Testaments zu ermöglichen, organisierte das CES-Lehrerehepaar Irene und Jörg Möller-Russo eine Exkursion zur Israelitischen Kultusgemeinde in Linz.

Die Terminfindung wurde dadurch erschwert, dass Herr Ing. Wozasek, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde in Linz, beim Jüdischen Weltkongress in New York sehr beschäftigt war. Am Ende des Seminarjahres 2003/2004 war es dann jedoch so weit! Als Vorbereitung hatten die Schüler und Lehrer einen weitreichenden Fragenkatalog entwickelt: Was ist die Bedeutung der Kippa (der männlichen Kopfbedeckung)? Wo kauft man koschere Lebensmittel ein? Was ist die Symbolik der Baikeles? Welche Rolle hat die Frau in der Gemeinde? Wie sehen die gegenwärtige und die vergangene religiöse Lebenspraxis der jüdischen Gemeinschaft aus?, und so weiter.

Am Abend des 4. Juni 2004 besuchten wir dann die Synagoge. Nach

einer allgemeinen Einführung widmete sich Ing. Wozasek vollends dem Wissensdurst der Anwesenden. Im Anschluss daran nahmen wir noch am Gottesdienst teil, der durch den spontanen Besuch der weltweit ersten orthodoxen Rabbinerin, Prof. Dr. Eveline Goodman-Thau, bereichert wurde.

Im Zuge dieser Exkursion übernahmen Irene und Jörg Möller-Russo auch die Patenschaft für einen Baum, der in der Zwischenzeit schon in den Bergen Jerusalems gepflanzt wurde (Projekt *Keren Kayemeth LeIsrael*), wodurch die Wüste in einen blühenden Garten verwandelt werden soll.

Eindrücke von Schwester Sonja Miesbauer (Mutter und Lehrerin eines Heimstudenten):

Mit dem Wissen aus dem Alten Testament machten wir uns auf den Weg in die Synagoge. Der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde empfing uns sehr freundlich und nahm sich, nachdem unsere Brüder alle mit der typischen Kopfbedeckung ausgestattet waren, Zeit, die von uns gestellten Fragen zu beantworten. Die Zeit reichte leider bei weitem nicht aus, unseren Wissensdurst zu stillen.

Dem Gottesdienst, der hauptsächlich aus Gebeten und Liedern besteht, die auf Hebräisch gesprochen beziehungsweise gesungen werden, war schwer zu folgen. Die Texte können zwar in einem Gebetbuch mitgelesen werden, aber uns fehlten die Anhaltspunkte. Wir hatten Glück, dass die zur Zeit einzige Oberrabbinerin vom „Vorbeter" ersucht wurde, zur versammelten Gemeinde zu sprechen. Sie predigte über Nächstenliebe und Entscheidungsfreiheit. Spätestens dann merkten wir, dass uns sehr viel verbindet, auch wenn unsere Lehren unterschiedlich sind. An das Recht Religionsfreiheit wurden wir erinnert, als wir uns vor der Synagoge zu einem Foto versammelten. Vor der Tür standen zwei schwer bewaffnete Polizisten, die die Sicherheit der Synagogenbesucher garantieren sollten.

Diese Erfahrung war wie ein Ausflug in eine andere Welt, eben die Welt des Alten Testaments – voll von Symbolik und Brauchtum. Ich liebe das Evangelium Jesu Christi und bin dankbar für unsere Kirche, in der es so einfach und klar ist, alles zu verstehen, vor allem auch für unsere Kinder und Jugendlichen. Ausflüge wie dieser machen das Schriftstudium und das Seminar lebendig.

Eindrücke von Bruder Stefan Grosz (Heimstudent):

Obwohl die Synagoge ein wenig düster auf mich wirkte, fand ich es interessant und in gewisser Weise auch bewundernswert, dass die Juden regelmäßig zu den Gottesdiensten kommen, obwohl sie so gut wie nichts von dem dort Gesagten verstehen; die schriftliche Übersetzung könnten sie genauso gut zu Hause lesen. Mich überrascht es, dass neue Auslegungen den in der Thora stehenden Regeln immer mehr an Härte nehmen. Die jüdischen Mitglieder der Gemeinde hinterließen aber bei mir einen äußerst freundlichen und korrekten Eindruck. ■

Irene K. Russo

Eine Erfahrung reicher

2004: 110. Geburtstag der Gemeinde Frankfurt

FRANKFURT: Der Geburtstag der Gemeinde Frankfurt, der sich am 15. April 2004 zum 110. Male jährte, wurde am Samstag, dem 17. April 2004, im Gemeindehaus Frankfurt mit einem Unterhaltungsprogramm gefeiert. Der Grund für die Gemeinde Frankfurt wurde durch Mitgliedermissionsarbeit gelegt. Bei ihrer Gründung hatte die Gemeinde fünfzehn Mitglieder. Ihr erster Zweigpräsident war Abraham Owen Woodruff, der nach seiner Entlassung als Missionar in den Rat der Zwölf berufen wurde.

Die Gemeinde Frankfurt wurde bis heute von zweiundfünfzig Zweigpräsidenten und Bischöfen geleitet, soweit die geschichtlichen Aufzeichnungen darüber Aufschluss geben. Sie war neben den Juden die am meisten verfolgte Religionsgemeinschaft und musste aufgrund der Verfolgung durch die Polizei, die von den Führern der Landeskirchen aufgehetzt wurde, oft ihre Versammlungsräume wechseln. In der ersten Zeit waren es Privatwohnungen, später gemietete Räume und Schulen, in denen die Gemeinde Frankfurt sich versammelte. Eine Weile musste sich die Gemeinde im Frankfurter Stadtwald versammeln, weil die Verfolgung unerträglich wurde. Insgesamt zog die Gemeinde über dreißig Mal um, wie es geschichtlich festgehalten wurde. Später wurden im Frankfurter Stadtwald auch Sonntagsschulen durchgeführt, die viele Spaziergänger als Zaungäste hatten, von denen auch eine ganze Anzahl den Weg zur Taufe fanden.

1955, also einundsechzig Jahre nach Gründung der Gemeinde, wurde das erste Gemeindehaus, das durchgehend bis zum Frühjahr 1969 genutzt wurde, in der Myliusstraße 33 errichtet. Als das Gebäude verkauft wurde, versammelte sich die Gemeinde in der Bonifatiusschule, bis das neu errichtete Gemeindehaus im Mai 1971 von Elder Thomas S. Monson vom Rat der Zwölf geweiht wurde. Im Verbund mit der Europäischen Verwaltung der Kirche gebaut, wurde das Gebäude in den dreiunddreißig Jahren, die es inzwischen genutzt wird, erweitert und saniert.

Die Gemeinde Frankfurt hatte zu ihrer besten Zeit über sechshundert Mitglieder. Sie war immer eine Durchlaufgemeinde, bedingt unter anderem durch die Angestellten der Europäischen Verwaltung. 1983 z. B. verließen innerhalb von drei Monaten einhundertzehn Mitglieder die Gemeinde Frankfurt, um in ihre Heimat zurückzukehren oder anderweitig zu arbeiten. 1979 wurde sie in drei Einheiten geteilt, und zwar in die Gemeinde Frankfurt 1, den Zweig Frankfurt 2 und den Zweig Bad Vilbel. Zeiten des Aufschwungs, des Abfalls und der Auswanderung hatten auch vorher zu Teilungen und Zusammenschlüssen geführt.

Von der Gemeinde Frankfurt gingen viele kulturelle Impulse aus, ob durch Roadshows, Sport oder freie Rede. Die Gemeinde lebt vom Geben und Nehmen, wie das in jeder guten Beziehung üblich ist. Zuzüge bringen viele ausgewählte Talente mit, während die Daheimgebliebenen dafür sorgen, dass die Zugereisten nicht lange Fremdlinge bleiben, sondern gleichwertige Mitglieder im Reich Gottes werden. ■

Adolf Lersch

Das Zauberwort heißt: TUN

NEUMÜNSTER: Alle Mitglieder der Kirche wissen, wie wichtig die Missionsarbeit ist. Wir alle wissen, dass jetzt die Zeit ist und hier der Ort ist und dass wir es sind, die es tun sollen. Und doch werden Fragen gestellt: „Wie erzähle ich einem Freund, woran ich glaube?", „Wie kann ich das Buch Mormon besser einsetzen?" Dazu kommen viele emotionale Bremsen, die uns hindern, das zu tun, was wir tun sollten. Wir leiden an der so genannten „Ausfluchtitis".

Um den Mitgliedern zu helfen, mit mehr Begeisterung an die Arbeit zu gehen, bereiteten einige Missionare der Mission Hamburg, Elder Joder, Elder Gerber und Elder Peterson, zwei Präsentationen vor, die am 9. Mai und am 6. Juni 2004 vorgetragen wurden.

Außer gut ausgewählten Schriftstellen und Zitaten aus Ansprachen von Generalautoritäten wurden auch Ausschnitte aus Kirchenfilmen und anderen Filmen gezeigt. Im Film „König der Löwen" sagt der Vater zu seinem Sohn: „Hör auf dein Herz, Simba. Vergiss niemals, wer du bist. Du bist mein Sohn, erinnere dich!"

Zum besseren Einsatz des Buches Mormon wurde eine nachahmenswerte Methode empfohlen. Die Missionare hatten sich die Mühe gemacht, das Buch mit über sechzig Schriftstellen und Kapitelüberschriften zu markieren. Wenn man einem Nichtmitglied ein vorbereitetes Buch übergibt, kann es in neunzig Minuten die markierten Abschnitte durchlesen und einen Einblick in die Botschaft des Evangeliums erhalten.

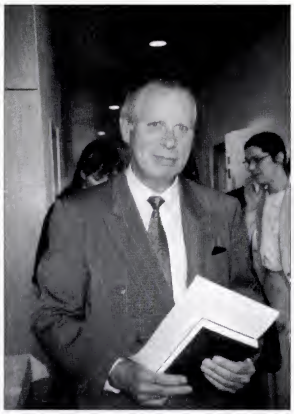


FOTO VON MARIANNE DANNENBERG

Bruder Reinhold Wolff mit einem neuen Buch Mormon

An diesem ersten Abend gab es einhundertfünfzig Anwesende, die einhundertsiebzig Bücher für diese Aktion mitnahmen.

Während der zweiten Präsentation, die eine „Motivationsspritze" sein sollte, wurden wir darauf hingewiesen, dass bei eintausendsechshundert Kontakten der Missionare zehn Mitgliederempfehlungen erreicht werden.

Unser Erfolg hängt vom Selbstbewusstsein, mit dem wir auf die Menschen zugehen, ab. Eine stets gute geistige Vorbereitung ist hier unerlässlich. Dazu wurde ein Film über das Gleichnis von den zehn Jungfrauen gezeigt. In dem Film „Star Wars" sagt Yodi: „Tu es oder tu es nicht, es gibt kein Versuchen. Fühle die Macht, die dich umgibt."

In seiner Ansprache am 9. Mai sagte Präsident Stank: „Fragen wir uns doch: Wie oft stelle ich mein eigenes Leben in den Vordergrund, wenn ich für einen anderen da sein sollte. Jesus Christus hat unter Schmerzen unser Leben gerettet, er ist das Licht der Welt. All unser Tun und Handeln wird vom Licht Christi erleuchtet, deshalb sollte Jesus Christus im Vordergrund stehen und nicht wir selbst."

Das hatte sich besonders Bruder Reinhold Wolff aus der Gemeinde Langenhorn zu Herzen genommen, der nach dem ersten Tag vier Bücher Mormon verteilt hatte und darüber Zeugnis gab, wie einfach es ist, auf Menschen zuzugehen Er hatte gleich die Bücher markiert und daraufhin mit einer Nachbarin, die in einem evangelischen Kindergarten arbeitet, ein Gespräch angefangen. Der gemeinsame Ausgangspunkt war in diesem Fall die Bibel. Über die Bibel kamen sie zum Buch Mormon, dem zweiten Zeugen für Jesus Christus. Da die Nachbarin aufgefordert wurde, nur einen Teil des Buches zu lesen, nahm sie es an. Sogar die Frau am Fischstand auf dem Markt ist bereit, das Buch zu lesen, weil die Wolffs gute Kunden bei ihr sind. Weitere Bücher befinden sich bei einer Besucherin der Genealogie-Forschungsstelle und bei einer anderen Nachbarin, die froh war, keine fünfhundert Seiten durchlesen zu brauchen.

Elternabende, Schulfeste, Kindersegnungen, der Arbeitsplatz – es gibt viele Möglichkeiten, mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen. Bruder Bolte sprach sogar von einer Biotonne im Garten, die als Anknüpfungspunkt diente.

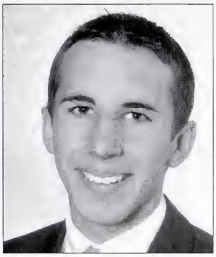
Nutzen wir die Gelegenheiten, in vollem Vertrauen auf den Herrn. ■

Marianne Dannenberg

MISSIONARE

PFAHL FRANKFURT

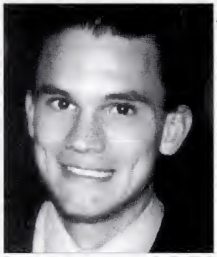
Zweig Hanau
Andreas Fiedler
Deutschland-Mission Hamburg



Gemeinde Wetterau
Ron Sebald
England-Mission Manchester

Gemeinde Wiesbaden
Aron Schuh
England-Mission London

PFAHL HANNOVER



Gemeinde Braunschweig
Enzio Leben
Utah-Mission Ogden

PFAHL HANNOVER

Gemeinde Hannover
Ingrid Voigtländer
Frankfurt-Tempel

PFAHL LEIPZIG

Gemeinde Leipzig 1
Brian Pfannkuchen
Griechenland-Mission Athen

Gemeinde Werdau
Arne Bauerfeind
England-Mission London Süd

PFAHL MANNHEIM

Gemeinde Darmstadt
Dennis C. Hosch
England-Mission London

PFAHL NÜRNBERG

Gemeinde Schweinfurt
Kristin Pfister
Mission Washington D.C.
Nord

Gemeinde Würzburg
Karolina Hauck
Tempelplatz-Mission
Salt Lake City

PFAHL SALZBURG

Gemeinde Salzburg-Flachgau
David G. Zechmann
England-Mission London
Süd

PFAHL STUTTGART

Gemeinde Stuttgart 2
Stefan Gierschke
England-Mission
Birmingham